

Die Wehen haben begonnen

Der Zeitpunkt im Gespräch mit dem Schriftsteller P.M. über den «Neustart Schweiz», die Frustration des frühen Erfolgs und die Verantwortung der Menschen, die noch Kraft haben.

Was tun? Ein Interview mit P.M. zu führen, ist unmöglich. Der Mann weiss zu viel für kurze griffige Antworten. Das Interview hatten wir vereinbart, weil ich wissen wollte, wie er sich den Weg von hier und heute zu den Städten aus Nachbarschaften vorstellt, die er im vorstehenden Text «Metapolis» so inspirierend beschrieben hatte. Denn dass der Kultautor, der sich über das Kürzel «P.M.» hartnäckig im Hintergrund hält, mit seinen Büchern einen nachhaltigen Einfluss auf die alternative Gesellschaft ausübt, ist unbestritten. Wenn P.M. etwas denkt und beschreibt, dann besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass es eines Tages Realität wird, zum Beispiel das «Kraftwerk».

Dieser «Komplex» im Zürcher Hardturm-Quartier, mit seinen 90 Wohnungen und Wohngemeinschaften, Dienstleistungsbetrieben und 240 BewohnerInnen, ist ein weltweit einmaliges Experiment, das Dutzende von Millionen gekostet hat – genossenschaftlich finanziert.

P.M. war in den 70er und 80er Jahren in der Hausbesetzer-Szene engagiert, störte sich aber daran, dass sich die Kritik allzuoft im Widerstand erschöpfte: «Die Linken sprachen von Bedürfnissen, die nicht erfüllt werden. Ich finde, man muss Bedürfnisse erfinden.» Und konkrete Vorschläge machen. Nach einigen Jahren der Übung in alternativen Wohnprojekten wie Karthago, tat sich P.M. mit einem Architekten und einem Fotografen zusammen, das Kraftwerk als Idee erhielt eine offizielle Trägerschaft. Zwischenzeitlich waren 700 Menschen an Bord,

dann wieder nur drei und 15 Jahre später konnten die Gebäude bezogen werden. Ein Werk der Kraft von Visionen.

Die Vereinzelung scheint im Moment un- ausweichlich. Ich will von P.M. wissen, ob der Single eher auf dem Land oder doch in der Stadt leben soll, um nicht der Zerstreuung oder der Vereinsamung anheim zu fallen. Zuerst verrät mir P.M. das Motto unserer Epoche: «Ich bin doch nicht blöd!» – Misstrauen macht sich breit und alle müssten aufpassen, nicht übers Ohr gehauen zu werden. Blöd sei übrigens mit Sicherheit, wer beim Absender dieser Werbebotschaft einkaufe.

In dieser Situation der Vereinzelung müsse bewusst daran gearbeitet werden, die Menschen zusammenzuführen. Das brauche auf dem Land und in der Stadt organisatorische Stützen, wie gelegentliches gemeinsames Essen, gemeinsame Unternehmungen – freiwilliges Mitwirken, aber auch Verbindlichkeit.

Der Weg zur Verwirklichung einer erwünschten Zukunft ist lang und beschwerlich. Wenn nicht schon die ersten Schritte einen Gewinn versprechen, sind nur wenige bereit, den Weg unter die Füsse zu nehmen. P.M. widerspricht: «Ein grosses Ziel mit kleinen vorläufigen Schritten anzugehen, führt oft in die Frustration, weil man das Angestrebte doch nicht erreichte.» Lieber ein paar Jahre länger daran arbeiten, die Politik überzeugen und es dann richtig machen.

Das mag ich bei aller Sympathie für den Menschen und dem Respekt für seine Er-

fahrung nicht glauben. Auch P.M. ist sich bewusst, dass von der Politik nicht viel zu erwarten ist: «Ich weiss nicht, wie die Grünen ticken; sie denken in Watt und CO₂-Tonnen, aber nicht in sozialen Kräften.» Die Frage bleibt: Kann man den gesellschaftlichen Wandel organisieren oder braucht es dafür einen breiten Bewusstseinswandel? Es braucht wohl beides, aber P.M. stellt dazu ein paar interessante Überlegungen an: Die meisten Menschen sind zu resigniert und stecken zu tief im Dreck, um das Gemeinsame an die Hand zu nehmen. Das müssen die, die noch können und eine Vision haben. Beim Zusammenbruch der DDR genügten drei Menschen pro Stadt, um das System zu Fall zu bringen. Aber sie genügten nicht, denke ich hinterher, um die Vereinnahmung durch den Kapitalismus zu verhindern.

Aber jetzt konkret: P.M. stellt sich für den «Neustart Schweiz» die Bildung von Versorgungs- und Begegnungspunkten für Nachbarschaften von jeweils rund 500 Menschen vor, etwa in der Distanz von Tramhaltestellen. Da trifft man sich, organisiert sich und holt Lieferungen ab – der Mensch lebt ja nicht von sozialen Kontakten allein, ökonomische Alternativen müssen dazu kommen. Dazu liegt ein faszinierender Konzeptentwurf vor, den P.M. demnächst in die Diskussion werfen wird. Weil die Idee gewissermassen noch in der Vorgeburtsphase steckt, gibt es noch keine Details zu verraten. Nur so viel: Sie als Zeitpunkt-LeserInnen werden bei der Geburt dabei sein. Die Wehen für den Neustart Schweiz haben begonnen.

■ *Christoph Pfluger*

«Ich weiss nicht, wie die Grünen ticken; sie denken in Watt und CO₂-Tonnen, aber nicht in sozialen Kräften.»

Autofrei wohnen in Bern



Im Oberfeld in Ostermundigen bei Bern entsteht eine autofreie Siedlung mit 150 bis 250 Wohneinheiten im Minergie-P-Standard. 50 Wohneinheiten sind bereits reserviert. Im Herbst soll mit dem Bau begonnen werden.

Die IG Oberfeld als Initiantin wollte nichts anbrennen lassen und liess bereits in einer ersten Phase die Bedürfnisse nach autofreiem Wohnen abklären. Nach der Studie eines Marktforschungsinstituts haben mehr als die Hälfte der Bernerinnen und Berner ein

grosses oder sehr grosses Interesse an nachhaltigen und autofreien Wohnprojekten.

Die Siedlung liegt direkt an einem Naherholungsgebiet und bietet auch Platz für Wohngemeinschaften und ältere Menschen sowie verschiedene Gemeinschaftseinrichtungen. Mit 1000 Franken ist man als Genossenschafter dabei, mit zwei Anteilscheinen ist ein Wohnrecht gesichert.

Kontakt: **Wohnbaugenossenschaft Oberfeld**, Dennigkofenweg 190, 3072 Ostermundigen, Tel. 031 318 54 40. www.wohnen-im-oberfeld.ch

Shopping als Schauspiel

Mit ihrem Shopping Square «Meydan» in Istanbul haben Foreign Office Architects aus London den Stadtraum neu inszeniert. Keine isolierte Einkaufsbox soll es sein, sondern ein vielfältig mit der Umgebung vernetztes Stadtteilzentrum, das von der Interaktion zwischen innen und aussen lebt. Dieses Projekt möchte ein Beispiel dafür geben, wie Investoren verantwortungsvoll zur Integration grossflächiger Shoppingcenter in die Stadt beitragen können, damit diese zu echten urbanen Zentren werden. Und wie innovative Architektur die Stadt «zur Bühne machen» kann.

Meydan Shopping Square: Michael Cezar/Marina Ferreira-Erlenbach (Hg.). Fr. 62.-/Euro 35.-, ISBN 978-3-939633-30-3

Erfurt fördert neue Wohnformen

Generationenübergreifend, zentral und ökologisch: So sehen innovative Wohnformen aus, mit denen der Osten Deutschlands als Lebensraum wieder attraktiv gemacht werden könnte. Der Erfurter Stadtrat hat im Sommer 2007 die vergünstigte Abgabe von städtischen Immobilien an solche Bau- und Wohnprojekte beschlossen. Auf diese Weise möchte die thüringische Landeshauptstadt Menschen in die Stadt zurück holen, nachhaltige Bauformen fördern, dem demografischen Wandel Rechnung tragen und dem Leerstand auch an attraktiven Gebäuden entgegen wirken. Eine erste Erfurter Initiative für gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten namens «Ideenwerkstatt – mehr als Wohnen» gründet sich bereits.

Kontakt und weitere Informationen: e.hierse@gmx.de, www.erfurt.de/ef/de/wirtschaft/daten/immobilien/

Das beste Architektur- und Planungsbuch

Es ist Zeit, dass wir wieder einmal auf das «wahrscheinlich bedeutendste und wichtige Buch über Architektur und Planung des 20. Jahrhunderts» hinweisen, wie Tony Ward von Architectural Design sich ausdrückte. Gemeint ist ein 1320 Seiten starkes Buch mit einem schwer verständlichen Titel und einem ungewöhnlich nüchternen Einband: «Eine Mustersprache» von Christopher Alexander und fünf weiteren Architektinnen und Architekten. Zehn Jahre lang hat das Team untersucht, was beim Planen und Bauen durch die Jahrtausende funktionierte. Herausgekommen ist ein zeitloses Buch, das von der Verteilung der Städte bis zur Sitzbank vor dem Haus jede nur denkbare Planungsfrage aufgreift und in kleinen Kapiteln abhandelt. Ein Buch, das jeder braucht, der entfernt mit Planen und Bauen zu tun hat.

Christopher Alexander:
Eine Muster-Sprache – Städte, Gebäude, Konstruktion. Löcker Verlag, 1995. 1320 S. Geb. Fr. 183.-/Euro 108.-.

Fahr Rad! Wege zur Fahrradstadt

Was kann ich tun, um das Radfahren zu fördern? Als Einzelperson oder im Verein, in der Politik oder Stadtverwaltung? Antworten darauf finden sich in der deutschen Übersetzung des «Cycling-Inspiration-Book». Es enthält Inspirationen zur Veloförderung in zahlreichen Handlungsfeldern: Gesundheit, Transport, Klima, Schule, Arbeit, Freizeit, Routen, Parken, öffentlicher Verkehr, Signalisation, Information, Karten, Untersuchungen, Kooperationen, Exkursionen, Werbung, Politik. Dieses Motivationsbuch für Einsteiger und Fortgeschrittene ist entstanden in einem Projekt, in dem von 2004 bis 2007 insgesamt 22 Partner im Ostseeraum zahlreiche Massnahmen zur Radverkehrsförderung ausprobiert haben. Die besten Ideen aus dem Projekt und viele weitere geben gute Beispiele zur Nachahmung und neue Anregungen.